

Krachen — der Kessel war in die Tiefe gesunken. Die Schatzgräber eilten nach der Mühle und fanden sie unverfehrt. Die Flamme war bloß ein Blendwerk und das letzte Abschreckungsmittel der bösen Geister gewesen, um den hart gefährdeten Schatz zu retten und in ihrer Behausung zu behalten.

Nach Aufzeichnungen aus der Thalmühle.

Nach eine Sage vom Schatz im Kesselsboden.

Einst brachen zwei Leute aus Homberg auf, um den Schatz im Kesselsboden zu heben. Finstere Nacht war um sie herum; aber sie fanden die rechte Stelle und hoben trotz mancher Schwierigkeiten den Schatz glücklich. Vergnügt traten sie den Heimweg an. Als die Männer jedoch vor das Stadttor gekommen waren, rief es hinter ihnen: „Hast du ihn? Hast du ihn?“ Der erste, der schon durchs Tor war, antwortete: „Ja!“ Er meinte, sein Kamerad frage ihn. In demselben Augenblick war das Gold verschwunden, weil der zweite Schatzgräber noch außerhalb des Stadttors war. Der Schatz liegt bis heute ungehoben an seinem geheimnisvollen Orte.

Aus dem Sagenbüchlein von E. Schneider.

Der Schatz im Schloßberg.

Unverfehrt liegt der Schatz, den der Homberger Schloßberg birgt. Zu einer Zeit, als dem Aberglauben noch nicht so der Boden weggegraben war wie heute, machte sich ein Mann ans Werk, den Schatz zu heben. Es war ein ehemaliger westfälischer Krieger. Die Wünschelrute¹⁾ eines Bergmannes hatte ihm gegen vorher entrichtete Vergütung beim nächtlichen Gange auf die Höhe den Ort bezeichnet, wo die Goldtruhe verrentet sein sollte. Mit dem Aufgebote seiner Bekannten wurden tags darauf die Gewölbe und Gänge der Ruinen durchwühlt und durchgraben, und nicht umsonst war der vergossene Schweiß. Nach der Mittagspause des folgenden Tags, welche die Schatzgräber zu Hause verbracht hatten, ging es wieder ans Werk, und siehe da, eine Hade fiel flirrend auf einen nachgebenden Gegenstand, und bald hielten die emsigen Arbeiter ein rostiges Blechkästchen in der Hand, dessen Inhalt sie im Freudentaumel für Goldstücke hielten. Um so größer war die Enttäuschung und der Ärger des Alten, als ihm im ersten besten Wirtshause unten hohnlachend erklärt wurde, daß sein Schatz aus wertlosen, Goldstücken ähnlichen Spielmarken bestehe, mit denen ihn ein neidischer Wirtsbürger unter Zugabe des Blechkästchens während der Abwesenheit der Schatzgräber beglückt habe. — „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen“.

Ein Wechselbalg.

Ein Bauer von Welferode namens Groß war einmal in der Erntezeit mit allen seinen Hausgenossen aufs Feld in der Nähe der „Wichtelkirche“ gegangen und schnitt Getreide. Ihr kleines Kind hatten sie an die Hede gesetzt. Da kamen die Wichtelmännchen und holten unbemerkt das Kind weg und legten ein Wichtelkind dafür hin. Wie erschrafen die Leute, als sie den kleinen Dickkopf an der Stelle ihres lieben Kindes fanden! Sie wußten nicht, wem das fremde Kind gehörte, und wie sie es wieder los-

¹⁾ Als Wünschelrute (wunsiligerta) diente eine Hasel- oder eine Weidengerte.